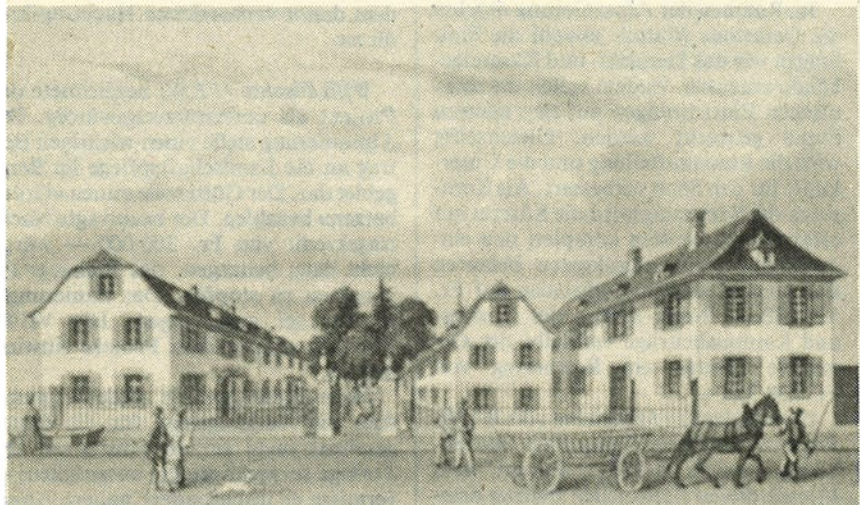


150 Jahre Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen (GSR)



Das Bachofen-Gut an der Schmiedgasse, wo ursprünglich die Taubstummenanstalt untergebracht war.

-kb- Heute finden die Feierlichkeiten zum 150-Jahr-Jubiläum der Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen mit der Wieland-Schule Arlesheim statt. Zu diesem Anlass bringt die RZ einen Überblick über die Entstehung und Geschichte der ehemaligen Taubstummenanstalt bis zur heutigen Schule.

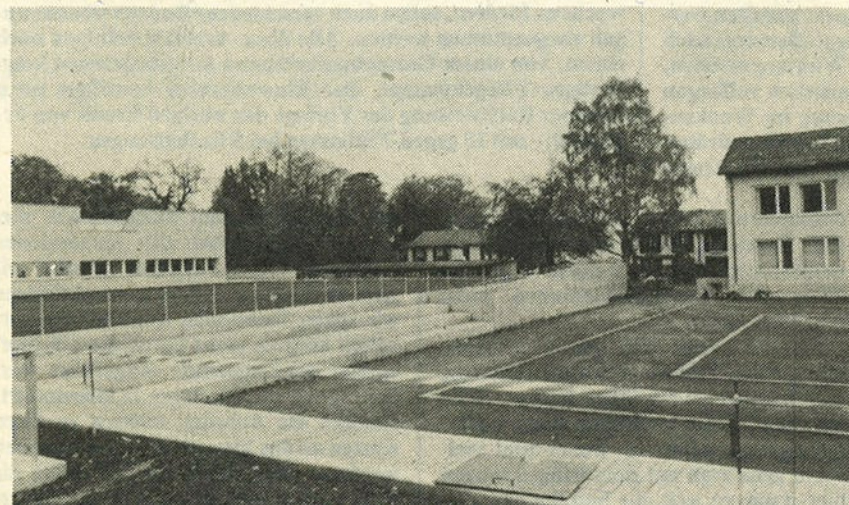
Die Ideen und die ersten Schritte, die zur Realisierung der Taubstummenanstalt Riehen führten, liegen in den frühen dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts. Damals wurden taubstumme Kinder auf Initiative von Christian Friedrich Spittler in Beuggen am Sitz der damaligen «Armen-Schullehrer-Anstalt» betreut. Da dort die Räumlichkeiten anderweitig gebraucht wurden, suchte Spittler eine neue Unterkunft für die Kinder.

1838 erfolgte der Umzug in das Riehe-ner Landgut an der Schmiedgasse, das Spittler 1836 Johann Jakob Bachofen-Merian abgekauft hatte, zwar mit der ursprünglichen Absicht, dort ein Pilgermissionswerk aufzubauen. Doch konnte er diesen Plan zu jenem Zeitpunkt noch nicht ausführen und so stellte er den «Pilgerhof» der Taubstummenanstalt mietweise zur Verfügung.

Als eigentlicher Gründungstag der Anstalt gilt aber der 17. Mai 1839. Er hängt zusammen mit der Wahl und dem Arbeitsbeginn von Inspektor Wilhelm Daniel Arnold. Während seiner 40jährigen Tätigkeit beeinflusste er in weiten Gegenden des deutschsprachigen Raumes die Bildungs- und Erziehungsarbeit mit den gehörlosen Kindern. Er lehrte die Behinderten nicht mehr, wie es damals üblich war, eine Zeichensprache, sondern schulte sie im Ablesen der Lippen anderer und im Sprechen. Die lautsprachorientierte Methode, die das gehörlose Kind auf das Leben in der hörenden Gesellschaft vorbereitet, wird auch heute noch angewendet.

Unter der Leitung Arnolds und seiner Nachfolger wuchs der Bekanntheitsgrad der Anstalt beständig. Dank grosszügiger finanzieller Unterstützung konnten bis zu 50 Kinder gleichzeitig betreut werden. Auch Lehrkräfte wurden intern ausgebildet.

Doch besonders seit den zwanziger Jahren hatte die Taubstummenanstalt mit einer sinkenden Schülerzahl zu kämpfen: Der Zustrom von Kindern aus der badischen und elsässischen Nachbarschaft blieb auch nach dem Krieg aus,



Der Pausenhof mit der neuen Mehrzweckhalle links und dem renovierten Schultrakt der GSR rechts. Foto Philippe Jaquet

neue Anstalten konkurrierten mit Riehen, und seit der Einführung des jodierten Kochsalzes ging die Gehörlosigkeit in der Schweiz merklich zurück.

Trotzdem plante das Komitee der Anstalt einen zweckmässigen Neubau, der dann an die Inzlingerstrasse zu stehen kam. 1940 wurde das neue Heim bezogen, nachdem bereits 1933 das alte Gebäude an die Gemeinde Riehen verkauft wurde. Dort steht heute das Gemeindehaus.

Da die Schülerzahl im Jahre 1942 noch weiter zurückging, gliederte man der Taubstummenanstalt 1943 eine Sprachabteilung an. Damals wurde der Name in «Taubstummenanstalt Riehen und Schule für Sprachgebrechliche» umgeändert. Erst seit 1983 gilt die heutige Bezeichnung «Gehörlosen- und Sprachheilschule Riehen» (GSR).

Durch die Einführung der Invalidenversicherung im Jahre 1960 verbesserte sich die finanzielle Situation der Schule wesentlich. Seitdem wird die GSR vor allem mit staatlichen Mitteln unterstützt, sie kann aber immer wieder mit Spenden von privater Seite rechnen.

1964 führte die Schule eine hörpädagogische Beratungsstelle ein, die neu die

Erfassung hörgeschädigter Kleinkinder übernimmt. Auf Grund dieser Früherfassung steht heute am Anfang der Betreuung und Förderung die Hörerziehung. Besonders wichtig ist, dass die Eltern einbezogen und mit den Möglichkeiten ihrer Mithilfe in der Früherziehung und Bildung vertraut gemacht werden. Etwa zur gleichen Zeit wurde für Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter die Neue Sprachheilschule Riehen eingerichtet. Diese Abteilung hat zum Ziel, schwer sprachbehinderten Kindern durch entsprechend intensive Therapien zu helfen, den Anschluss zur Normalschule zu finden. Dank dem Ausbau der ambulanten logopädischen Dienste in der Region besuchen jetzt nur noch schwer bis sehr schwer sprachgestörte Kinder die Schule in Riehen.

Der Anstieg der Schüler- und Mitarbeiterzahl führte zur Eröffnung mehrerer Aussenstationen, z.B. der Wielandschule in Arlesheim für Kinder mit Sprachproblemen 1968. In Riehen löste man die Raumprobleme mit dem Bau eines neuen Internats (trotzdem ist die GSR heute mehrheitlich eine Externatsschule) sowie einer Turn- und Mehrzweckhalle.

Heute werden in der Gehörlosen- und

Sprachheilschule Riehen und in allen Aussenstationen gesamthaft über 200 hör- und sprachbehinderte Kinder geschult und weit über 300 Kinder bezüglich ihrer Behinderung ambulant therapeutisch betreut.

Die Schule ist von einer Stiftungskommission beaufsichtigt und gliedert sich neben Gesamtleitung – seit 1977 ist Bruno Steiger Direktor – und Verwaltung in fünf pädagogische Bereiche: Die Gehörlosenabteilung betreut schwerhörige, resthörige und gehörlose Kinder von 0–15 Jahren. Die Sprachheilschule ist in den Vorschul- und Abklärungsbereich einerseits und in den Schulbereich andererseits eingeteilt. Den vierten Bereich bildet das Internat und der Mittagshort für weiter entfernt wohnende Kinder. Die Wielandschule nimmt Kinder aus dem Birseck auf. Zu ihr gehören auch die ambulanten Dienste in Reinach, Münchenstein, Aesch und Bättwil.

So weit wie möglich gilt als Richtlinie für den Unterricht in den Schulen der Lehrplan von Basel-Stadt oder Baselland. Zusätzlich kommen aber noch mehrere Wochenstunden Hör- und Sprechbildung dazu. Auch muss auf jedes Kind individuell eingegangen werden, da die Behinderung bei jedem einzelnen anders und verschieden schwer ist.

Ziel des Unterrichts für sprachgestörte Kinder ist die Integration in die Regelschule und in das soziale Umfeld ihrer Wohnorte spätestens nach Abschluss der Primarschulezeit. Die Hörgeschädigten sollten sich bei Beginn der Berufslehre in die hörende Welt integrieren können.

Wichtigstes Prinzip der GSR ist die ganzheitliche Förderung und persönliche Betreuung jedes einzelnen Kindes. Dazu betont Bruno Steiger in der Festschrift der Schule sein Anliegen, aus den zum Teil entmutigten, gebrechlichen sprach- und hörbefinderten Kindern widerstandsfähige, gefestigte, selbständige und selbstbewusste Menschen zu machen, die den Anforderungen ihrer Zeit gewachsen sind.